

# Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1847.

Montag, 18. Januar.

5.

## Der Kandidat als Rekrut.



Michael Bävius, ein Schwestersohn des zu seiner Zeit berühmten und viel geltenden Doktors u. Professors Lange zu Halle, widmete sich auf dieser Universität, in den Jahren 1705—1708, der Gottesgelahrtheit. Es war ein schöner, großer Süngling, und als er von Halle zu seinen Eltern nach der Altmark zurückkehren wollte, ließ ihn der Fürst Leopold von Anhalt-Desſau, ein damals nicht ungewöhnlicher Gewaltstreich, wegen seiner ungewöhnlichen Größe anhalten und als Soldat einkleiden. Da es dem Fürsten nicht unbekannt blieb, wie nahe Bävius mit dem Professor Lange verwandt war, und er dessen Ansehen und Einfluß bei dem Könige von Preußen, Friedrich I., fürchtete, so übergab er den Rekruten der Aufsicht eines Musquetiers, der allgemein in dem Rufe der größten Hartherzigkeit stand. Bei diesem wurde er einquartirt und solchem auf das schärfste anbefohlen, darauf ein wachsameres Auge zu haben, daß Bävius an Niemand eine Zeile schreibe. Bävius wußte indeß doch seinem hartherzigen Aufseher die schwache Seite abzugewinnen, und machte es möglich, an seinen Oheim, den Professor Lange zu schreiben. Der Professor Lange schrieb nun an den Fürsten Leopold einen sehr submissen Brief, worin er um die Entlassung seines Neffen dringend bat. Obgleich er sehr sorgfältig in demselben vermieden hatte, zu erwähnen, woher er von der Einstellung seines Schwestersohnes als Soldat Kunde erhalten, so ahnte doch der Fürst, daß Bävius dieses Schreiben veranlaßt haben mußte. Er ließ den Brief des Professors unbeantwortet, befahl aber, den Bävius noch viel strenger zu behandeln. Als nun Lange auf eine Antwort von dem Fürsten geraume Zeit verge-

bens gewartet hatte, hielt er es für das Beste, eine Bittschrift dem Könige unmittelbar einzureichen. Dieser Schritt hatte auch den erfreulichen Erfolg, daß der König sogleich den Befehl an den Fürsten Leopold erließ, den Kandidaten Bävius zu entlassen. Der Fürst war darüber sehr ärgerlich, indeß blieb ihm nichts übrig, als zu gehorchen. Um sich an Bävius zu rächen, befahl er, daß er bei seiner Entlassung aller Montirungsstücke beraubt, und so eigentlich nackt vom Regimente gejagt werden sollte. Die Absicht des Fürsten war dabei, ihn dadurch vor den Augen des Publikums verächtlich zu machen. Die Sache blieb indeß nicht verschwiegen, und da Bävius schon durch die Art, wie man ihn zum Soldaten gemacht, und ihn als solchen behandelte, auch durch seine stille Ergebung in ein unverdientes hartes Schicksal allgemeine Theilnahme erweckt hatte, so äußerten viele und auch bedeutende Personen nicht allein unverhohlen ihren Unwillen über die dem Unglücklichen noch bevorstehende öffentliche Verhöhnung, sondern man war auch darauf bedacht, solche unwirksam zu machen. Den Fürsten um Zurücknahme seiner Anordnung zu bitten, würde bei dessen Halsstarrigkeit ohne Erfolg gewesen sein; man mußte also auf ein anderes Mittel sinnen. Bävius erhielt einen vollständigen schwarzen Anzug von ganz dünnem Zeuge zugesandt, mit dem Rathe, ihn, wenn er entlassen werden sollte, auf dem bloßen Leibe zu tragen. Er that dies. Am Tage seiner Freilassung wurde er vor die Wachtparade geführt, ihm der Befehl des Königs, daß er entlassen werden solle, bekannt gemacht, ihm zugleich aber auch angedeutet, daß er augenblicklich alle Montirungsstücke, selbst bis auf das Hemd, ablegen müsse.

Zum größten Befremden der schadenfrohen Gaffer entkleidete sich Bävius, ohne die geringste Verlegenheit zu verrathen, und plözlich stand er, zum größten Erstaunen Aller, in schwarzer Kleidung da. Der Fürst schäumte vor Wuth u. befahl ihm unter derben Flüchen sich zum Teufel zu scheeren. — Er ging nun fort, und als ihn der Soldat, dessen Aufsicht er übergeben worden, um ein Andenken bat, er aber nichts besaß als ein Neues Testament, so schenkte er

ihm dieses, nachdem er zuvor in das Innere des Löwen Rachen, der Herr wird mich auch ferner erlösen von allem Uebel. 2. Timoth. 4. B. 17 und 18.“ — Bävius machte sich sogleich auf den Weg nach Berlin, erwartete dort die Ankunft des Königs, und hat ihn um eine Predigerstelle. Der König ließ ihm an einem Sonnabend einen Text zufertigen, mit dem Befehl, über solchen am folgenden Tage zu predigen. Bävius genügte diesem Befehl, und der gutachtliche Bericht, den sich der König über diese Predigt erstatten ließ, fiel zu Gunsten des Redners aus.

Friedrich der Erste ließ nun den Bävius zu sich rufen. Er erschien, und fand bei dem Könige seinen Peiniger, den Fürsten Leopold. Der Letztere hatte das Neue Testament, welches Bävius seinem ehemaligen Subengenossen und Aufseher geschenkt, von diesem erhalten, es dem Könige überreicht und ihn auf den darin eingeschriebenen Spruch aufmerksam gemacht, in der Hoffnung, daß Bävius für diese Verwegenheit hart bestraft werden sollte. „Hat er das geschrieben?“ fragte der König, indem er dem Bävius das Neue Testament vorhielt, und mit dem Finger auf die Rückseite des Einbandes deutete. — „Ja,“ erwiderte der Befragte schwächtern. — „Wen hat er damit gemeint?“ — Bävius suchte einer bestimmten Antwort stotternd auszuweichen, der König sagte aber mit ernster Miene zu ihm: „Ich befehle ihm auf sein Gewissen die Wahrheit zu sagen.“ — „Ich gehorche Euer Majestät,“ sagte jetzt Bävius, „da ich mein Gewissen nicht durch Verleugnung der Wahrheit belasten mag. Ich gestehe es also, daß der eingeschriebene Spruch allerdings eine Anspielung auf die erlittene harte Behandlung des Fürsten hat sein sollen. Ja, ich fühlte mich damals erlöset aus des Löwen Rachen, und hoffe jetzt noch, daß der Herr mich auch fürder von allem Uebel erlösen werde.“

Auf diese Erklärung wollte der Fürst Leopold, seines Bornes nicht mehr mächtig, ohne Rücksicht auf die Gegenwart des Königs, sich thätlich vergreifen; Friedrich trat aber, ihn besänftigend, auf ihn zu und sagte: „Ruhig, lieber Vetter! laß es gut sein; er hat schon genug gelitten.“ Jetzt wandte er sich an Bävius mit den Worten: „Er ist Feldprediger beim Alt-Katte'schen-Regiment.“ — „Nun, zum Feldprediger,“ rief der Fürst aus, „hätte ich ihn auch machen können, wenn ich gewußt, daß er tauglich wäre; ich hätte ihn dann doch nicht vom Regiment verloren!“

Bävius wurde in der Folge Prediger und Inspektor zu Belitz und starb 1760.

### Wiener - Briefe.

Königin. Wo schauen Sie hin?  
Hamlet. Auf ihn — sehen Sie,  
wie blaß er stirbt.

Shakespeare.

Der Fasching, dieser alte und stets willkommen Patron, dieser Räuber der Rosen und Lilien von den Wangen der holdseligen Töchter Ewens, kündigt sich bis jetzt in nichts Anderm noch, als durch die maskinösen Affichen an. Ueberall sieht man Einladungen zu Ballen und Unterhaltungen, man sollte meinen, Wien sei die reichste, vergnügungsfüchtigste Stadt des Kontinents. Leider trägt der Schein! Man sehe nur in das Innere dieser Häusermasse und bald wird der Beurtheiler ein anderes Bild erblicken. Es ist bei der gegenwärtigen Zeit noch ein Wunder, daß man nicht mehr Bettler auf den Straßen findet. Alle Arbeiten haben, wegen plötzlich eingetretener großer Kälte, aufgehört, die schwer ersparten Nothpfennige sind bei der bestehenden Theuerung bald verbraucht und welches Loos bleibt wol jenen Menschen übrig, als zu betteln. In der Leopoldstadt besteht zwar ein geräumiges Arbeitshaus, wo viele einen Verdienst gegen Kost und geringe Bezahlung finden; allein nicht Jeder kann dort aufgenommen werden und der arme Mann muß sich oft den ganzen Tag auf der Straße herumtreiben, um nur etwas zu verdienen, will er nicht die Nacht unter freiem Himmel zubringen. Wie ersprießlich wäre die Errichtung von Warmstuden! Wir thun so viel für die Thiere; sollte man nicht eher sein Augenmerk auf die nothleidende Menschenklasse richten und für deren Erleichterung Sorge tragen, als für die Thiere Mittel zu ergründen, um dieselben vor der Nothheit der Menschen zu verwahren. Ich glaube denn doch, daß uns die Menschen noch näher wie die Thiere stehen!! — Der Polizeibeamte Z..., an großen Leberbeschwerden durch längere Zeit schon leidend, hat sich, da er an der Geschicklichkeit unserer Aerzte verzweifelte, den Hals abgeschritten. — In Dalmazien wird die k. k. Finanzwache eingeführt, welche noch im Laufe dieses Winters ins Leben treten wird. — Die Aufführung der neuen Oper, „die Förster,“ von Flotow, bekräftigt neuerdings meinen letzten Ausspruch, und ich sehe mich wieder bemüht gegen die Administration des Kärntnerthortheaters zu Felde zu ziehen. Bevor wir die Darstellung besprechen, legen wir das kritische Messer an den musikalischen Theil. Der Oper liegt ein ziemlich guter Text zum Grunde, und die Musik enthält viele hübsche Nummern. Der Liederdichter wurde vier Mal gerufen; die erste Aufführung war eine Generalprobe; da wir aber an ein solches Institut andere Anforderungen,

wie an ein Privatunternehmen stellen, so müssen wir die Nachlässigkeit, mit der diese Oper aufgeführt wurde, strenge rügen. Einige Sänger waren ihrer Rollen nicht mächtig; Chöre und Orchester schwankten bedeutend u. die Nachlässigkeit der Regie setzte der ganzen Darstellung aber die Krone auf. Der Vorhang wurde vor dem Schluß des ersten Actes herabgelassen, wodurch nicht nur die interessante Situation, sondern auch das effektvolle Finale verloren ging. Dem Herr sang und spielte allerliebste; nur möchte ich fragen, in welcher Gegend jenes Dorf lag, wo die Bewohnerinnen im 17. Jahrhundert Keiffröcke trugen. Hr. Leithner war nur stellenweise seiner Parthie gewachsen, desgleichen Herr Formes, welcher bei seinem Spiele stets vergaß, daß er einen alten Mann geben müsse. Hr. Reichard hat keine üble Tenorstimme, so lange man kein Verlangen bekommt, diesen Sänger anzusehen, geht es mit, aber wenn wir unsern Blick auf ihn wenden, lernt man in ihm einen gewaltigen „Gesichterschneider“ kennen. Die minderbedeutende Rolle der Gräfin war durch Dem. Liebhardt besetzt. Meyerbeer, welcher dieser Vorstellung beiwohnte, wird einen schönen Begriff von unserer deutschen Oper erhalten haben! — Im Burgtheater kam ein Stück aus früherer Epoche zur Darstellung. Es ist die „Einfalt vom Lande.“ — Das Theater in der Leopoldstadt brachte eine gute Besetzung: zwei Bräutigame und doch Keiner der Rechte,“ welche durch das originelle Aussehen des Hrn. Nestroy und durch das drastische Spiel des Hrn. Scholz höchst ergötzlich war. Man muß gestehen, daß diese Bühne gegenwärtig zu einer der vorzüglichsten unserer Residenz gehört. Kein anderes Theater führt mit dieser Genauigkeit ein Stück auf und nirgend trifft man ein so treffliches Zusammenwirken aller Mitwirkenden zur Vollkommenheit, wie hier. Vor noch nicht langer Zeit war dieses Theater von der gebildeten Welt geflohen, jetzt aber versammelt sich in dem äußerst reich verzierten Musiksalon ein feines, elegantes Publikum. Karl versteht es, einer gesunkenen Anstalt Kredit und Lustre zu verschaffen. — Ueber die berühmte Lind folgt im nächsten „Spiegel“ ein eigener Brief.

C. Norbert.

### Theater- und Musikzeitung.

\* Unter der Aufschrift: „Zur Kenntniß der Virtuosen,“ lesen wir im Humorist folgende beachtenswerthe Notiz: „Mad. Klara Schumann hat hier (in Wien) drei Konzerte gegeben die — leer waren, bis auf die armen Redaktionen (?), die gehen müssen! Die Virtuosen schiken ihre Karten, damit sie erstens das Konzert anzeigen; zweitens das Pro-

gramm mittheilen; drittens das Konzert empfehlen; viertens das Konzert hinterher loben! Vier Kleinigkeiten, die nichts kosten, als Zeit! Raum!! u. Mühe!!! — Allein dazu sind die Redaktionen auf der Welt! Oder sollen sich die Redaktionen vielleicht Eintrittskarten kaufen, damit sie so glücklich sein können, Zeit, Raum und Mühe an die „wandernden Virtuosen-Katten“ zu verschwenden, um sie dem Publikum aufzutischen, um ihnen einen Namen zu machen? Ungeheure Ironie! Also drei Konzerte hat Mad. Schumann gegeben, die „schauderhaft leer“ waren, aber auch „schauderhaft voll“ von Redaktionen (?) und Rezensenten! Da ist Dem. Lind so großmüthig, zum Besten der Mad. Schumann mitzusingen, um dieser allerdings mit-leidswerthen Klavierpielerin ein einträgliches Konzert zu machen. Ehre dem Herzen und dem Talente der Dem. Lind. Allein was thut nun die wandernde Virtuosa? Sie schickt keiner Redaktion Sige, weil jetzt die Sige gut verkauft werden können!! Aba malla Kadabra! Das ist eine künstlerische Natur! Eljen! Es ist hier nicht die Rede davon, ob eine wandernde Konzertiistin eine noble Gesinnung hat, oder nicht, aber ich komme darauf zurück, daß alle Redaktionen einen Kartel schließen sollen, dieses ganze Virtuosenenthum zu ignoriren. Wenn kein Journal von dieser Landplage spricht, so ist sie Null und Nichts! Freilich wird mancher würdige u. vortreffliche Künstler mit darunter leiden, allein das ist einmal Fatum! Es muß ein Mal der ordinären Gesinnung und dem Handwerks-treiben eines großen Theils dieser Geige-, Har- und Blas-Nomaden ein Paroli geboten werden und Redaktionen von Ehre werden dies selbst fühlen!“ (Allerdings. Nur hätte der geehrte u. sonst galante Humorist seinen gerechten Unmuth nicht vorerst gerade einer Dame fühlen lassen sollen. Wir kennen einen „Klaviertyrannen,“ der sich besonders in neuester Zeit, der Journalistik gegenüber, der er doch das Meiste verdankt, mit noch größerer Infolenz benimmt. Möge auch er von dem „Kartel“ nicht ausgeschlossen bleiben!)

### Mignon-Beitrag.

Paris. (Ein seltsames Gewerbe. — Der Schuster Simon.) Letzthin verklagte in Paris ein bekannter Kaufbold einen alten Mann, weil dieser ihn abgehalten haben sollte, eine Beleidigung, die er von einem Andern empfangen, mit dem Schwerte zu rächen. Der Beklagte, ein weißhaariger Greis, gestand dies ein und sagte: „Ich verhindere alle Duelle, von denen ich Kenntniß erhalte; es ist mein Gewerbe. Ich bin sechzig Jahre alt und habe 600

Francs Renten; das ist zu viel, um zu hungern und zu wenig, um zu leben. Ich bin ein alter Soldat und sehne mich nach Beschäftigung. Ich gehe deshalb alle Tage früh von 6—9 Uhr in dem Wäldchen von Boulogne umher und stifte da Frieden. Auch habe ich, denke ich, schon viel Unglück verhindert; ich habe mir vortreffliche Frühstücke erworben, denn man achtet den immer, der Einen hindert, einen dummen Streich zu begehen, und das Duell ist einer. Ich sage dies, ob ich gleich ein alter Soldat bin.“ — Der Richter fand natürlich nichts Strafbares darin, Quelle zu verhindern, und der alte Soldat wurde deshalb freigesprochen. — In einem Pariser Irrenhause starb kürzlich ein alter Schuhflücker, Namens Simon, der minder glücklich als die römische Sibylle, durch folgenden Handel dem Wahnsinn verfallen war. Als Napoleon dem König von Rom einen Palast bei der Barrière von Passy errichten wollte, fand sich, daß des Schuhflückers Schuppen im Wege stand. Man unterhandelte daher mit ihm, er verlangte aber 20,000 Francs, was übertrieben gefunden und nicht bewilligt wurde. Bei einem zweiten Angebote forderte er 40000, und als man endlich zum dritten Male sich an ihn wandte, 60,000 Francs. Der Kaiser wollte sich aber eine solche Expression nicht gefallen lassen und der Bau des Palastes wurde anders wohin (auf den Quai d'Orsay) verlegt. Der alte Mann bereuete bald seine Thorheit — aber zu spät. Zwei Jahre nachher verkaufte er seinen Schuppen für 150 Francs, und der Kummer über diesen Umschwung ward die Ursache der Geisteszerrüttung, die ihn in das Irrenhaus brachte, wo er unlängst starb.

**Etwas von Allem.** Weßhalb der russische Adel sich der Malerei jetzt sehr befleißigt, erfahren wir aus einem Petersburger Berichte der Augsb. Ztg.: „Viele junge Russen, unter ihnen selbst Sprößlinge von berühmten Familien, widmen sich jetzt mit Eifer den bildenden Künsten, vornehmlich der Malerei. Nachdem sie sich in unserer Kunstakademie ausgebildet, unternehmen sie zu ihrer Vervollkommnung Reisen ins Ausland. Besondern Talenten aus ihrer Mitte werden, nach einem neuern Befehl des Kaisers, die Reisepässe ins Ausland steuerfrei ertheilt.“

\*(Pariser Fortschritt.) Am Sylvesterabend bemerkte man in Paris weit mehr Betrunkene auf den Straßen und an öffentlichen Orten, als dies in früheren Jahren der Fall war. Mit der zunehmenden Rauchsüchtigkeit in allen Ständen nimmt auch das genannte Laster zu.

\*\* Die französischen Pressen lieferten im vorigen Jahre 5916 Bücher in allen Sprachen,

1444 Kupfer-, Stahl- und Steinsteche, u. 117 Karten und Pläne.

\*\* Paris hat nach der neuesten Zählung innerhalb der Mauern 1,053,907 Einwohner, wozu innerhalb der neuen fortlaufenden Umschließung noch 200,000 Seelen kommen.

\*\* Der Schwäb. Merkur enthält folgenden Artikel: „Se. Maj. der König v. Württemberg haben geruht, dem Comite, welches sich die Aufgabe gesetzt hat, Beiträge zu sammeln, die dazu bestimmt sein sollen, die Zukunft der Familie von Dr. Friedrich List vor materiellen Sorgen zu sichern, aus Staatsmitteln die ansehnliche Summe von 2000 fl. zuweisen zu lassen; für welchen Akt königlicher Huld und großherziger Anerkennung eines nationalen Verdienstes die Unterzeichner des Aufrufs vom 30. Dezember v. J. sich zum ehrfurchtsvollsten Danke verpflichtet fühlen.“

\*\* Große Theilnahme schenken Schriftsteller u. Buchhändler dem Buchhändler Weber zu Leipzig, wegen dessen jetzt hervorgetretenen Unvermögens, Zahlungen zu leisten. Eine Papierhandlung zu Pforzheim, welche mit 14,000 Thalern bei Herrn Weber theilhaftig ist, will das ganze Geschäft desselben nun übernehmen und alle Gläubiger befriedigen. Die Gebrüder Brockhaus sollen allein von Weber für Druckkosten 40,000 Thaler zu fordern haben, was wol in jeder Beziehung etwas sehr hoch angeschlagen sein mag. Uebrigens bleibt Hr. Weber Disponent der Handlung. Bekanntlich sind von Letzterer die meisten illustrierten deutschen Werke herausgegeben und die dabei beschäftigten Schriftsteller und Künstler sehr gut honorirt worden. Die daselbst erscheinende „Illustrierte Zeitung“ soll gegen 16,000 Abonnenten haben.

\*\* In einem Artikel über Pauperismus u. Armenwesen in der Beilage zur „Allg. Zeit.“ lesen wir folgenden wahren und beherzigenswerthen Satz: „Häufig liegt eine Ursache zunehmender Armuth in dem Armenwesen selbst, in der Art und Weise wie das Uebel von Staat und Gemeinden aufgefaßt und behandelt wird; es sei nun daß man die Armen leiblich und geistig vernachlässigt, dem Elend nicht zeitig genug beispringt und dem Nachwuchs verwaarloosen läßt, oder daß die mildthätigen Einrichtungen zur Verfüßung der Armuth übertrieben sind, und eine Prämie bilden für Leichtsinns, Trägheit und Verschwendung, wie es früher in England der Fall war, und noch heute in einzelnen Ländern zum Theil der Fall ist.“

\*\* Ein Deutscher, der seinen Namen als Franz Wilhelm Schulze angab und sich kurze Zeit im „Royal Hotel“ zu Leeds aufgehalten hatte, wurde dort kürzlich durch den Oberkonstabler von Leeds auf die Anklage hin verhaftet, daß er bei einem zu London im Bureau

en Zählung  
Einwohner,  
aufenden Um-  
ommen.

It folgenden  
Württemberg  
ches sich die  
ammeln, die  
kunst der Fa-  
e materiellen  
itteln die an-  
weisen zu las-  
alb und groß-  
alen Verdien-  
vom 30. De-  
lften Danke

Schriftsteller  
eber zu Leip-  
enen Unver-  
eine Papier-  
mit 14,000  
igt ist, will  
übernehmen  
Die Gebrüder  
er für Druk-  
haben, was  
r hoch ange-  
ibt Hr. We-  
änntlich sind  
ten deutschen  
ei beschäftig-  
gut honorirt  
e „Illustrirte  
enten haben.  
perismus u.  
Allg. Zeit.“  
beherzigens-  
Ursache zu-  
wesen selbst  
el von Staat  
ndelt wird;  
leiblich und  
nicht zeitig  
chs verwahr-  
gen Einrich-  
y übertrieben  
e Leichtfinn,  
es früher in  
eute in ein-  
ist.“

Namen als  
nd sich kurze  
aufgehalten  
en Oberkon-  
hin verhaf-  
im Bureau

einer Lebens-Versicherungsgesellschaft verübten Diebstahl theilhaftig sei, durch welchen am 27. Dez. aus einer Schublade mehr als 1000 Pfd. Sterling entwendet wurden. Das Geld bestand, 75 Pf. St. in Gold und 5 in Silber abgerechnet, in Noten der Bank von England. Der jetzt verhaftete Schulze hatte im Laufe des Tages zu Leeds mehrere kleine Ankäufe gemacht und jedesmal eine Banknote wechseln lassen. Als seine Person u. sein Gepäck durchsucht wurden, fand man 700 Pf. St. in Sovereigns u. 50 Pfund St. in Silber, so wie eine Anzahl Banknoten, welche den Nummern der gestohlenen genau entsprachen. Schulze bleibt einstweilen zu Leeds in Haft, bis die Zeugen aus London anlangen können. Die Polizei zu Leeds hatte schon 7 Zehnpfundnoten ausfindig gemacht, welche er in verschiedenen dortigen Läden wechseln ließ, und welche sämmtlich zu dem gestohlenen Eigenthum gehören.

\*\* Der Besuch ist mit Schnee bedekt; der Winter ist sehr streng im Königreich Neapel.

\*\* Von der böhmischen Gränze hört man, daß 5 Päscher in einer Nacht im Schnee ums Leben gekommen sind. — In der Gegend von Schämberg fand man zwei Reisende todt, und beinahe aus jedem Ortsreviere der Sudeten hört man von dergleichen Unglücksfällen.

\*\* In Grefeld am Rheine waren, wie seiner Zeit gemeldet worden, seit Anfang des Winters zahlreiche (42) Diebstähle in Kellern und Vorrathskammern, zum Theil mit großer Planmäßigkeit und Kühnheit, verübt worden, so daß man sich zur Errichtung einer eigenen Bürgerwache veranlaßt sah. Es war auffallend, daß die Diebe gerade immer den geeigneten Zeitpunkt wählten, wenn in Folge eines Geburtstags oder sonstigen Familien-Festes in einem Hause die Speisekammern recht gefüllt waren, und sich dabei mit Verschmähung von Kartoffeln, Brod, Fleisch u.dgl. nur an die feineren Speisen, Konfituren, Weine u. s. w. hielten. Man hat nun einen der muthmaßlichen Diebe festgenommen und bei einer Hausdurchsuchung über 200 leere Flaschen, Buttertöpfe, leere Tönnchen, Mäntel, Regenschirme, Uhren, Dosen u.dgl. gefunden. Neue Verhaftungen hatten in Folge davon statt, und man glaubt nun der Enthüllung des ganzen Komplottes nahe zu sein. Die Eingezogenen gehören den untersten Volksklassen an.

\*\* Vom November 1845 bis dahin 1846 haben in London nur 1632 Bankerotte stattgefunden; die meisten unter den Kolonialwaarenhändlern (95), den Speisewaarenhändlern (43) und Weinhändlern (32). Auch 28 Apotheker und Droguisten haben die Zahlungen eingestellt; kein einziger Arzt, denn dem wird in England jeder Besuch gleich baar bezahlt. Gilt Zahnärzte gingen zu Grunde — an den theure-

ren Einrückungsgebühren für selbstverfertigte Anpreisungen in den Zeitungen, die nicht genug Kunden herbeilockten. Daß nur 50 Börsenspekulanten und Papiermüller völlig „lahm“ wurden, ist bei den wilden Spekulationen als eine Art von Wunder zu erachten.

\*\* Laut Nachrichten aus Petersburg vom 26. Dez. zeichnet sich der Winter diesmal dort durch ungemein ergiebige Schneefälle und eine größtentheils sehr milde Temperatur aus. Am 25. Dez. fiel der Thermometer plötzlich auf Null herab, es schneite am Vormittag u. am Abend trat bei 2 Grad Wärme Thauwetter ein, das am folgenden Tag fortbauerte.

\*\* Außerordentliche Zeiten schärfen die Spekulation. Frankfurter Kollektors bieten Lose zur 6ten Ziehung der Kasseler Lotterie an, und liefern unentgeltlich ein gleiches Los oder zahlen die Einlage zurück, wenn das verkaufte Los in den ersten drei Tagen mit einer Riete herauskommt. Mehr kann man nicht verlangen.

\*\* (Jerusalem.) Ueber Jerusalem bemerkt ein englischer Reisender: Die Stadt hat das Ansehen ernstester strenger Hoheit, welche sich sowohl für die ungeheuren u. erhabenen Thaten eignet, deren Mittelpunkt der Ort gewesen ist. Nichts sieht oder hört man von Heiterkeit und Gefälligkeit, kein Geräusch von Handel und Gewerbe — nichts jenes Drängen u. Brausen des geschäftigen menschlichen Bienenschwarms: schweigend, massenhaft und einsam ist Alles im Innern — wild, öde und verlassen draußen. — Der Anblick der Stadt ist überhaupt mit nichts zu vergleichen, was ich sonst irgendwo gesehen habe. Mehrere weite Plätze sind geebnet u. ohne Gebäude; aber da zeigen sich keine Bäume, keine Vögel, kein Grün, keine Verschönerung. Wenn Jerusalem und die umgebenden Berge Schönheit haben, so ist es die erhabene Schönheit strengen Duldens.

\*\* (Erfindung.) Ein Korrespondent des „Brittischen Museums“ beschreibt eine Erfindung, welche kürzlich ein Hr. John Bottom in Cheshfield gemacht hat. Es ist ein Surrogat für Kirchenglocken in Form einer runden Stahlplatte, welche nach vieler Mühe und zahlreichen Versuchen der Genannte in einer Weise herzustellen erfunden hat, daß sie dem erwähnten Zweck aufs vollkommenste entspricht. Diese Stahlplatten haben einen lautereren Ton und werden in weiterer Ferne vernommen als die gewöhnlichen Glocken von gleichem Gewicht und zu gleichem Preis.

### Lokal-Beitrag.

Se. kais. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Stephan haben dem Herrn Ferdinand Tomala die Erlaubniß ertheilt, das Gesicht des hochseligen Hrn. Erzherzogs Palatin in

Gips abnehmen und nach dem Gips-Abzug sowohl Abbildungen als Büsten fertigen lassen zu dürfen. Diese Gesichtsbildung von Gips wurde am 13. Januar, sechs Stunden nach dem Tode des höchstseligen Erzherzogs, durch den rühmlichst bekannten Bildhauer Herrn Joh. v. Marschalko mit dem glücklichsten Erfolge bewerkstelligt. Wir hatten Gelegenheit den Abzug zu besichtigen u. waren von der täuschenden Ähnlichkeit u. von der bis in die kleinsten Details gehenden Genauigkeit aufs Höchste überrascht. Hr. Tomala, dessen Thätigkeit, Umsicht und Geschmak bei ähnlichen Gelegenheiten sich von der vortheilhaftesten Seite bewährten, wird von diesem Abzuge sowohl eine getreue lithographirte, schon dieser Tage erscheinende Abbildung besorgen, als auch später Vasreliefs und Büsten von der Meisterhand Marschalko's ausgeführt erscheinen lassen. Gewiß wird das Publikum für diese Herausgabe Hrn. Tomala den größten Dank zollen, da man sich keine passendere Souvenirs an den unvergeßlichen, vielgeliebten Palatin wünschen kann.

— Der sprechendste Beweis für die allgemeine Liebe und Verehrung, welche jeder wahre Freund des Vaterlandes, für den höchstseligen Palatin Ungarns hegt, ist wol der ungeheure Andrang des Publikums, das schaarenweise zu den irdischen Ueberresten des hohen Verstorbenen pilgert, um den erhabenen Fürsten noch ein Mal von Angesicht zu Angesicht sehen zu können. Die Menschenmasse ist so groß, daß das geräumige Expositions-Lokale dieselbe nicht fassen kann und sogar in den benachbarten Gassen des Andrangs halber die Passage beinahe gehemmt ist.

— Der Beerdigung des höchstseligen Herrn Erzherzog Reichspalatinus werden zahlreiche Deputationen der ungarischen Komitate beizuwohnen; das Graner Komitat ermittelte zu dieser Trauerfeierlichkeit dieselbe Deputation, welche vor einigen Monaten zur Theilnahme an der Jubiläumsfeier ernannt worden. Die Deputationen aus den jazygischen u. kumanischen Distrikten sind auch schon vorgestern hier angelangt. — Die Eröffnung des Testaments des hohen Verstorbenen ist Sc. kais. kön. Hoheit dem Durchlauchtigsten Erzherzog Johann übertragen worden.

— Die Passage über den Eisstog ist von Seite der Behörde verboten worden, da Samstag einige Personen ins Wasser fielen, was aber nur dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Brückenpächter an jener Stelle, wo die warme Quelle das Eis am Dnauer Ufer bricht, Bretter legen zu lassen verabsäumten. (Es ist dies wol nicht Pflicht der Brückenpächter; aber die Behörden sollten dafür Sorge tragen.)

— Der Nemzeti-Kör hat in Folge des jüngstfolgenden traurigen Ereignisses, den Beschluß des Ausschusses heuer keinen Ball zu veranstalten, ohne Weiteres gut geheißsen; eben so hat auch die Gyulde aus demselben Grunde ihre Konzerte, die sonst jeden Sonntag stattfanden, für den ganzen Monat eingestellt.

— In Zukunft sollen unter den Armen, die nicht arbeiten können, Brod u. andere Lebensmittel vertheilt werden. Von dieser Wohlthat sind die außer Dienst stehenden Diensthöfen angeschlossen, was der Glöckner jedoch nicht ganz billig findet, da alle Diensthöfen nicht immer im Dienste stehen können

und man die vagirenden nicht zum Hungern oder Stehlen zwingen kann. Man sollte ihnen entweder Arbeit verschaffen oder sie in ihre Heimath zurücksenden.

— Dieser Tage hat eine Frau drei gesunde Kinder geboren — hat aber selbst besenungeachtet nicht mehr Hände als früher. Wir empfehlen sie allen Jenen, welche nicht erst der Hände bedürfen, um reich zu werden und keine Kinder haben.

— In einigen Dörfern Ungarns wollen die dortigen Pfarrer *Abendschulen* errichten, da der Bauer während des Tages seine Kinder gewöhnlich zu häuslichen oder Feldarbeiten braucht, und sie nicht in die Schule schiken kann.

— Ein Pesther Bäcker hat bekanntlich 300 Brode unter die Armen vertheilt und seine Semmeln waren Tags darauf doch nicht kleiner, als früher. Der *Hirado* versichert, daß die übrigen Bäcker die Freigebigkeit ihres Kollegen gebührend — anstaunen.

— Gestern sollte die große Frage über die Vereinigung der beiden Kör entschieden werden. Wir werden das Resultat nächstens mittheilen.

— Das Pesther deutsche Theater wird Mittwoch mit „*Ernani*“, das Dnauer Theater mit „*Mutter u. Sohn*“ eröffnet. Das Nationaltheater soll Donnerstag eröffnet werden.

— Die talentvolle Sängerin des Nationaltheaters *Mad. Kásló* reist am 1. April mit Urlaub auf ein Jahr nach Italien, um sich dort im Gesange auszubilden. *Fräul. Rosa Tely* wird noch im Laufe dieses Monats auf der genannten Bühne ihr erstes Debut geben. *Mad. Schobel* wird in *Fünfkirchen* auf *Gastrollen* erwartet.

\* *Wieselburg*, 14. Januar. Der heutige Stand des Getreides war folgender: Weizen, bester, 12 fl. 21, mittl. 10, ordin. 8.30; Halbfucht 8 fl., 7, —, 6.45; Korn 8.12, 7.30, 7, —; Gerste 5.36, 5.15, 4.30; Hafer 4, —, 3.48, 3.33; Kukuruz 6.24, 6, —, 5 fl. 18 kr. *W.W.* der *Preßb. Mez.*

\* *Wesprim*, 15. Jan. Diese Woche war die Zufuhr aller Sorten Getreide etwas stärker wie gewöhnlich. Die Preise blieben doch bei geringen Absatz auf ihrem Plaze, bloß Kukuruz ging, wegen des starken Gesuches um 30 kr. per Kübel in die Höhe.

\* *Groß-Kanischa*, 13. Dezember. Das Fruchtgeschäft geht jetzt sehr langsam; außer Kukuruz findet gar kein Artikel Absatz. Weizen 8.30 — 9.18; Halbfucht 7.15 — 7.45; Korn 6.30 — 6.45; Kukuruz 5.15 — 5.30; Gerste 5 — 5.12; Hafer 3.12 — 3.15; Heizen 2.45 — 3 fl. *W.W.* der *Preßb. Mez.*

\* *Fünfkirchen*, 9. Jan. Hier stehen die Getreide-Preise heute: Weizen 9 — 10; Halbfucht 8 — 8.30; Korn 7.36 — 8; Kukuruz 5.15 — 5.30; Gerste 5 — 5.6; Hafer 3 — 3 fl. 6 kr. *W.W.* der *Preßb. Mez.*

Redakteur: *S. Rosenthal.*

## Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Mehrere 1000 Stük fertiger Wäsche, bestehend in allen Sorten Männer-Damen- und Kinder-Wäsche, Leintüchern, Polster- und Tischtuch-Ueberzügen, Damen-Korsetten und die neuesten Schweizer Vorhang-Mouffeline empfiehlt die Handlung zum „**Ypsilanti**“ in Pesth. (38)

## Ball-Kleider

von billigster bis zur reichsten Sorte, weiß und färbig, brochirt, gestift und tambourirt von Moll, Linon u. Tarlatan, so wie eine große Auswahl von Valenciennes-, Zwirn-, Brüssler-, Füll-, Seiden- und Blond-Spizen, Entoilage, Petiné, Villée, Gaze, Krepp, das Neueste von

## Charpes und Berthes,

gestifte Moll- und echte Battist-Laschentücher, Handschuhe, zu äußerst billig festgesetzten Preisen empfiehlt

**F. S. Pichler,**

Weißwaaren-Niederlage „zur Fürstin Eszterházy,“ Waiznergasse, dem Graf Rako'schen Hause gegenüber.

6—5

**Punsch-Essenz** in anerkannt feinsten Qualität, echter **Jamaika-Rhum**, feinstes **Pecco-** und **Perlthee**, **Tokayer-** und **Menescher-Ausbruch**, à 20, 24, 30, 40 Kr. und 1 fl. die Bouteille, besonders feiner alter **Schomlauer-**, **Refinierter-** und östereicher **Böslauer-Gebirgswein**, feinstes **Raisischer-** u. **Karlowitzer-Tropfweermuth**, **Görzer Maroni**, echter **Preßburger Zwibak**, feines gedörtes **Görzer** und **Deuburger Obst**, das schönste und vorzüglichste von gedörten **Kirschen**, **Weichseln**, **Zwetschken** und ein vollständiges Lager von Spezereiwaaren, besonders **Zucker** u. **Kaffe** in allen Qualitäten und zu den **billigsten Preisen** empfiehlt die Spezereihandlung des

**F. Höfler,**

6) Leopoldgasse, „zu den 3 Löwen,“ in Pesth. (6)

## Gymnastische Anstalt in Kaschau.

Von Seite der die Kaschauer gymnastische Anstalt befördernden Aktien-Gesellschaft wird hiemit öffentlich kund gemacht, daß die auf dem zum Eigenthume der Gesellschaft gehörigen, 2904 Quadratklaster fassenden und mit allen Bequemlichkeiten, einem einträglichen Obst- und Küchengarten, wie auch mit angenehmer Wohngelegenheit versehenem Grunde mit bedeutenden Kosten errichtete gymnastische Anstalt sammt allen dazu gehörigen Requiriten von 1. Mai 1847 unter sehr vortheilhaften Bedingungen einem diplomatischen Lehrer der Gymnastik und Fechtkunst in Pacht gegeben wird; demnach sich Pachtlu-

stige bis 1. März 1847 bei dem Direktor dieser Anstalt, Sr. Hochgeb. Herrn Johann v. Melzer, kön. Kämmerer, mittelst portofreien Briefen melden mögen, — allwo auch die diesfälligen Pachtbedingungen ausführlicher zu erfahren sind.

Kaschau, am 21. Nov. 1846.

2—2

## Bur Beachtung für Damen!

Das Neueste und Eleganteste in Ball-Fächern, Blumenhaltern, sowol von Papier als von Bein u. Horn, auf das Geschmackvollste zusammengestellte Collets- und Antiken-Nadeln von Bronze, Silber u. fein vergoldet — alle Gattungen Ohrgehänge, Broche-Nadeln und Braceletten von Bronze, Silber, Korallen, ferner schwarzem Gummilastikum; eine große Auswahl in Bronze-Luffel-Kämmen und vorzüglich gutes, feines Reiß-Pulver;

für Herren:

feuervergoldete, jeglichem Geschmack entsprechenden Brustnadeln, allerlei Chemisette- und Westentöpfe und eine große Auswahl von Gummilastikum-Ueberschuhe empfiehlt die Nürnberger- und Galanteriewaaren-Handlung des

**Joh. Lud. Barczy,**

Rathhausplatz, „zum goldenen Stern,“ in Pesth. 2—10

In allen Buchhandlungen des In- u. Auslandes ist so eben erschienen das wolgetroffene, lithographirte

**Portrait**

unserer vaterländischen Dichterin

**Julie Gräfin Oldofredi-Hager.**

2

Preis: 50 Kr. C.M.

3

In 3ter Auflage erschien im Verlage von  
**Im. Fr. Wöller in Leipzig** (König-  
straße 17.) u. kann bezogen werden in Pests  
durch **Carl Geibel:**

## Briefsteller

für die

**weibliche Jugend**  
während und nach der Schulzeit.

Eine Anweisung zum Briefschreiben durch Re-  
geln, Beispiele und Stoff zu Briefen aus dem  
Kreise des weiblichen Geschlechts.

**für Lehrer und Schülerinnen in Töchter-  
schulen, sowie zum Selbstunterricht.**

Von

**C. E. Hartmann,**

Consistorial-Meßor u. Schulinspektor zu Götten.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage,  
enthaltend:

eine Sammlung wirklich geschriebener Briefe von  
berühmten Männern und Frauen, zu Muster-  
briefen und Leseübungen.

eleg. broch. (400 höchst reichhaltige Seiten des  
größten Oktavformats.) Preis 1 fl. 30 kr.  
(Auf je 12 Exemplare 1 gratis; bei 25 Exemp-  
laren ein billigerer Partierpreis.)

Dies ist kein gewöhnlicher Briefsteller, der bloß  
Schemas zu Briefen gibt, sondern ein höchst umfas-  
sendes und gründliches, von einem tüchtigen Päd-  
agogen aus gereifter Lehrpraxis hervorgegangenes,  
auf feste Unterlagen sich gründendes Werk. Nicht  
nur in der pädagogischen Welt hat es sich seit ei-  
ner Reihe von Jahren als Schul- und Hilfsbuch in  
wiederholten Auflagen einen ausgezeichneten Ruf er-  
worben; auch als Rathgeber für das schon ge-  
bildete u. erwachsene Mädchen, so wie  
für die Frau hat es seine große Nützlichkeit,  
welche durch die neue, höchst sorgfältige Bearbeitung  
immer noch mehr erhöht worden ist, vortrefflich be-  
währt. Zu Fest- und Gelegenheitsgeschenken dürfte  
es sich ganz besonders eignen.

## Anzeige für den Fasching.

Karl Armann, bürgl. Perrückenmacher und  
Friseur in Pesth, Eröblergasse, vis à vis der Lot-  
tollektur, hat die Ehre den hohen Herrschaften,  
k. k. Militär und einen pl. t. Publikum Pesths und  
Ofens ergebenst anzuzeigen, daß er für den dies-  
jährigen Fasching alle Gattungen Maskenperrücken,  
Bärte etc. etc. zum Ausleihen vorrätzig hält; auch  
alle derlei betreffenden Gegenstände aufs Schnellste  
und möglichst Billigste neu anzufertigen bereit ist.  
Auch hält er stets vorrätzig alle Gattungen  
Männerperrücken für die Straße, nicht minder Lo-  
ten, Scheiteln, Haarzöpfe für Damen; so wie er alle  
was immer für Namen habende feine Haarschereien  
billigt und solid besorgt. Auch wird in meinem Ge-  
wölbe stets nach Wunsch Haar geschnitten u. frisirt,  
auf welches Letztere ich bereit bin ein billiges Abon-

nement anzunehmen. — Schließlich bemerke ich noch,  
sollte es Damen gefällig sein, sich zu Hause bebie-  
nen zu lassen, dieses Geschäft meine Frau besorgt.  
Um gütiges Zutrauen bittend, verharre ich ach-  
tungsvoll. 3-2

## Für Damen.

Unterzeichnete empfiehlt sich den geehrten Da-  
men Pesths und Ofens zum Unterricht, so wie zum  
Anfertigen aller Arten Stikereien in Wolle, Seide,  
Chenille, Plüsch, Gold und Silber, auf jedem be-  
liebigen Stoffe.

Muster vorstehender Stikereien sind jederzeit zur  
gefälligen Ansicht bereit, bei Herrn W. Burgert,  
Spielfartenfabrikant, „zum goldenen Hirsch“ (Kaf-  
fehhaus) in Ofen.

Auch kann der Unterricht auf Verlangen in fran-  
zösischer Sprache erteilt werden.

Ofen, 16. Januar 1847.

**Nanette Marie Morsbach,**  
aus Frankfurt am Main.

## Pour les Dames.

La sousignée a l'honneur d'annoncer  
que récemment arrivée de Francfort sur Mein  
elle se propose de donner aux Dames de Pesth  
et de Bude des leçons de broderies, en laine,  
soie, chenille, peluche, or, et argent sur toutes  
sortes d'étoffes. Elle se flatte, que les person-  
nes, qui voudront l'honorer de leur visite,  
seront satisfaites des sortes de broderies  
mentionnées ci-dessus chez Monsieur Burgert  
fabricant des cartes, Bude, au cerf d'or (Café).

Bude le 16. Janvier. 1847.

Nanette Marie Morsbach,  
de Francfort s. l. M. 3

In allen Buchhandlungen zu haben:

## Ludwig Foglar's poetische Werke.

Sipressen,

2. Auflage. Wien u. Leipzig 1845, bei Hirschfeld.

Strahlen und Schatten,

Leipzig, bei Weber 1845. 2. Auflage 1847.

Ein Stük Leben,

Pesth 1846. Pesth, bei Carl Geibel.

Clara v. Bissegrad,

Pesth 1846, bei Gustav Heckenast.

Unter der Presse:

## Dramatisches Jahrbuch.

Original Dramen deutscher Dichter der jüngsten  
2 Tage. 3

Frische Mustern, marinirter Lachs,  
Tonina u. Braunschweiger Schlaf-  
würste sind zu haben bei

Raspar Tschögl,

3-2 „zur Fortuna,“ am Rathhausplatz, in Pesth.